

Land ein Ort gäbe, wo man Gott andächtig dienen könnte. Da antwortete die gute Frau Wirthin, daß in der Nähe eine Insel mit einem heidnischen Hafen wäre, wohin alle Schiffe und Kaufmannschaft kämen aus allen Landen; dahin gelangten auch viele arme Menschen, Kranke und Schwache. Also suchte die schöne Magelona diesen Ort auf, und er gefiel ihr wohl. Von dem Geld, das sie hatte, ließ sie ein kleines Kirchlein bauen und ein kleines Spital mit drei Betten. In derselben Kirche ließ sie einen Altar anfertigen zu Ehren St. Peters, ihrem allerliebsten Peter zu Gefallen, und gab der Kirche den Namen Sanct Peter von Magelona. Da nun die Kirche und das Spital erbaut waren, zog sie hinein, diente den armen Leuten daselbst mit großer Andacht und führte ein strenges Leben, so daß die Leute der Insel und auch die in der Nachbarschaft Wohnenden sie für eine heilige Frau hielten. Man nannte sie auch die heilige Pilgerin; es wurden große Opfer von vielen Leuten in das Kirchlein gebracht, und es drang so weit, daß der Graf und die Gräfin (des Peters Vater und Mutter) selber mit großer Andacht die Kirche besuchten. Eines Tages begab es sich, daß sie alle beide in dies Kirchlein und Spital gehen wollten, sahen dem Treiben der Spitalmeisterin zu und sagten zu einander: „Es muß eine heilige Frau sein.“ Als jene die zwei erblickte, ging sie zu ihnen wie eine, die sich wohl zu benehmen mußte, erbot ihnen ihren Gruß und empfahl sich ihnen beiden. Dies gefiel dem Grafen und der Gräfin sehr; die Gräfin indes zog sie an einen heimlichen Ort und sie redeten mit einander von mancherlei Dingen, dabei kamen sie so weit, daß die Gräfin ihr sagte, wie betrübt sie um ihren Sohn wäre und herzlich zu weinen begann. Die Spitalmeisterin tröstete sie auf's Beste, wiewohl ihr selbst Trost nöthiger gewesen wäre denn der Gräfin. Jedoch stillte sie den Kummer derselben und erhielt dafür die Antwort von der Gräfin, sie hätte großes Wohlgefallen an ihren Reden, sie wollte auch oft zu ihr kommen und alles, was sie bedürfe, das sollte sie begehren: sie wollte ihr es nicht versagen. Dafür sagte diese ihren Dank. So kehrte die Gräfin wieder heim und bat die Spitalmeisterin, sie sollte Gott treulich bitten, damit sie erführe, wo ihr Sohn wäre. Dies verhieß ihr denn auch dieselbe mit gutem Herzen, und so schieden sie von einander. Die Spitalmeisterin wartete wieder der armen Leute, wie sie denn gewohnt war, etwas zu thun, und führte ein hartes Leben.